

Die Gefangennehmung Papst Pius des VI.,

durch die Franzosen.

Jahr 1798.

Papst Klemens XIV. (Ganganelli) starb am 22. September 1774, und nach einer langen und streitigen Wahl wurde erst am 15. Februar 1775 der Cardinal Braschi unter dem Namen Pius VI. zum Papste erwählt.

Dieser so merkwürdige und zugleich unglückliche Papst, dessen eigentlicher Name Giovanni Angelo Braschi war, stammte von einer unbegüterten edlen Familie ab, und ging ziemlich jung nach Rom, um daselbst sein Glück zu machen. Er widmete sich dem geistlichen Stande, und sowohl sein Eifer als auch seine gründlichen Kenntnisse in den theologischen Fächern, so wie seine einnehmende Gestalt erwarben ihm die Gnade des Cardinals Ruffo, durch dessen Empfehlung er als Sekretär bei dem damaligen Papste Benedikt den XIV. angestellt wurde. Benedikt, welcher ihn gut gebrauchen konnte, verlieh ihm zur Belohnung ein Kanonikat an der St. Peterskirche zu Rom, und dies war die Grundlage seines Glückes. Papst Klemens XIII. ernannte ihn zum Auditor des Cardinal-Kämmerling *), und endlich zum Schatzmeister der Kammer, wo er sich den Ruf eines ehrlichen und unbestechlichen Mannes mit einer allgemeinen Achtung erwarb.

Papst Klemens XIV. ernannte ihn hierauf zum Kardinal und Beneficiaten der Abtei Rubiaco, worauf er endlich nach dessen Tode wie schon erwähnt, hauptsächlich aber wegen seiner tiefen Einsicht in die damaligen Kirchenverhältnisse zum Papste erwählt wurde.

Pius erwarb sich um sein Land ein großes Verdienst durch die Austrocknung der pontinischen Sümpfe, eines zwar kostspieligen, aber für die Gesundheit und Wohlfahrt der Anwohner gewiß sehr nützlichen Unternehmens; dabei kam auch sein mäßiger Haushalt seinen Untertanen wohl zu Statten.

Nach dem Tode der Kaiserin Maria Theresia, als ihr ältester Sohn Joseph II. gegen Ende des Jahres 1780 den deutschen Kaiserthron bestieg, machte Pius VI. eine Reise nach Wien, um sich mit dem Kaiser, der in Kirchensachen große Reformationen vornahm, darüber zu besprechen. Er reisete im Glanze der päpstlichen Würde, und traf am 22. März 1782 in Wien ein, nachdem ihm der Kaiser bis Neunkirchen entgegen gefahren, und mit allen Zeichen der Ehrfurcht empfangen hatte. Zwar erreichte er hier seine Absicht nicht, denn der Kaiser Joseph verfolgte seine Pläne unausgesetzt; indessen konnte doch Pius mit der Aufnahme, so wie mit den Ehrenbezeugungen, welche ihm zu Ehren veranstaltet wurden, wie mit dem Eifer der Gläubigen, die aus den entferntesten Gegenden der Monarchie ihm zu huldigen in unermesslicher Anzahl herbei gekommen waren, wohl zufrieden seyn. Pius verweilte bis in die Mitte des Monats April in Wien, als ihn dringende Angelegenheiten nach Rom zurück beriefen. Der Kaiser verehrte ihm beim Abschiede einen schönen und bequemen Reisewagen, und ein mit Diamanten besetztes Brustkreuz im Werthe von 200,000 Gulden.

Kaiser Joseph hatte dem Papste einen Gegenbesuch versprochen, was derselbe auch mit großem Vergnügen annahm; versah sich aber desselben nicht so zeitlich, als er wirklich erfolgte. Schon am 6. December 1783 reisete der Kaiser von Wien ab, und gelangte am 18. desselben

*) Der Cardinal-Kämmerling ist das Oberhaupt der apostolischen Kammer, und folglich das, was in anderen Ländern der Finanz-Minister ist.

Monats in Florenz an. Hier befand sich der vorige König von Schweden, der unter dem Namen eines Grafen von Haga ebenfalls nach Rom zu gehen im Begriffe war. Der Papst, welcher von der Ankunft des schwedischen Königs wusste, schickte ihm einen Courier entgegen. Joseph, um nun die dem heiligen Vater zugedachte Ueberraschung noch lebhafter zu machen, reisete jetzt einige Stunden vor dem Könige von Schweden aus Florenz ab, begegnete dem päpstlichen Couriere, der ihn für den Grafen von Haga hielt, und so kam er unter diesem Namen am 23. December in Rom an.

Nachdem er sich in dem Hause seines Ministers, des Kardinals Herzan, etwas erholt und umgekleidet hatte, ließ er sich von demselben zu dem Papste führen. Von seiner Ankunft hatte Niemand im Vatikan Kunde erhalten, und so wollte es der Staatssekretär, Cardinal Pallavicini, dem es zuerst gemeldet wurde, kaum glauben; eilte aber dennoch zum heiligen Vater, um ihm diese Neuigkeit zu hinterbringen. Beide gleich erstaunt, wollten sich über den Empfang des Kaisers besprechen, als Joseph in seiner Militär-Uniform schon an der Thüre stand, und von dem angenehmen überraschten Papste, der ihm entgegen eilte, umarmt, und mit allen Zeichen der Freude empfangen wurde. Nun folgte zwischen ihnen eine lange und lebhafte Unterredung, worauf dann Beide zusammen in die St. Peterkirche gingen, wo der Papst dem Kaiser einen Vetschämel neben dem Seinigen anbot, den der Kaiser aber nicht annahm, nachdem er sich ein paar Schritte hinter dem Papste nieder kniete. Nach geendigter Andacht führte der Papst seinen erhabenen Gast selbst in der Stadt herum, und besprach sich während des kurzen Aufenthaltes des Kaisers in Rom (Joseph verweilte diesmal nur 6 Tage darin) oft wegen der kirchlichen Angelegenheiten seiner Monarchie mit ihm, wo ihm Joseph bezüglich der italischen Staaten wirklich einige Concessionen zugestand.

Während seines Aufenthaltes in der päpstlichen Hauptstadt hatte sich der Kaiser allgemeine Bewunderung und Zuneigung erworben. Seine Einfachheit und Popularität, die den Beherrschern Oesterreichs so eigenthümlich ist, gewann ihm aller Herzen, und seine Geshmuth und Freigebigkeit erregte allenthalben Bewunderung. Den Spitalern allein schenkte er 30,000 Gulden. Bei den Besuchen der Denkmäler, woran Rom so überreich ist; in Gesellschaften, in den Kirchen, wie im Schauspielhause erschien Joseph so prunklos und doch so herzugewinnend, daß ihm das Volk oft in den Straßen zurief: »Es lebe unser Kaiser!« und als er abreisete, war Jedermann, und besonders der gute Pius mit ihm zufrieden.

Pius genoss seine Würde und Herrschaft ruhig bis zum Ausbruche der französischen Revolution im Jahre 1789. Den Keim zu dieser schrecklichen Umwälzung hatte schon Ludwig XIV. durch seine Verschwendung und immer währenden kostspieligen Kriege gelegt. Die Schuldenlast des Staates vermehrte sich unter seinem Nachfolger Ludwig dem XV. noch mehr, und stieg unter dem unglücklichen Ludwig dem XVI. zu einer entsetzlichen Höhe. Der Seekrieg, den dieser König zur Befreiung der amerikanischen Freistaaten wider England führte, kostete ihm selbst die Freiheit und endlich auch das Leben.

Um nun dem auf's Aeußerste gestiegenen Verfall der Finanzen in diesem Königreiche abzuhelfen, versammelten sich gegen Ende des Jahres 1789 die Notablen in Paris, und hielten häufig Berathschlagungen. Unter den Rubriken unnöthiger Staatsausgaben zählte diese Versammlung auch die Annaten, oder jene Abgaben, welche jeder höhere Pfründenbesitzer in Frankreich für das erste Jahr seiner Bestimmung nach Rom schicken mußte, was im jährlichen Durchschnitte 400,000 Livres betrug. Diese wurden abgeschafft, und für den Staat eingezogen. Auch die Aufhebung aller Kirchen-Zehnten in Frankreich wurde beschloßen, und als der darüber bestürzte Papst bei Ludwig dagegen Einwendungen machte, traf ihn bald noch ein härterer Schlag, denn die Versammlung der Notablen hatte indessen ihre Sitzungen geendet, und an ihre Stelle trat die National-Versammlung, welche am 2. November 1789 ein Dekret erließ, wodurch alle Güter der französischen Geistlichkeit für National-Eigenthum erklärt wurden. Zu gleicher Zeit zog diese Versammlung auch die Grafschaft Avignon, welche dem römischen Stuhle gehörte, ein, und vereinigte sie mit dem französischen Staate.

Jedoch war alles dieses nur das Vorspiel gegen jene Eingriffe und Gewaltthaten, die sich Frankreich gegen Rom in der Folge zu Schulden kommen ließ. Um den Einfluß des Papstes in diesem Reiche völlig zu lähmen, drang die National-Versammlung der Geistlichkeit eine bürgerliche Konstitution, oder einen Eid auf, den jeder Priester, der ein geistliches Amt in Frankreich versehen wollte, leisten mußte. Jene Geistlichen, welche diesen Eid, der ganz gegen die Grundsätze der römisch-katholischen

Kirchendisziplin war, nicht leisteten, wurden ihrer Pfründen oder Beneficien beraubt, und wanderten entweder aus, oder lebten einsam, und oft mit Mangel kämpfend in ihrem Vaterlande.

Indessen hatte sich in Paris jene Propaganda gebildet, deren Hauptzweck darin bestand, die Unterthanen anderer Mächte mit revolutionären Grundsätzen unter der Vorpiegelung einer allgemeinen Freiheit und Gleichheit, anzustecken. Besonders schlichen sich die Mitglieder derselben in den kleinen Staaten Italiens und besonders in Rom ein, worauf sich der Papst genöthiget sah seine Truppen zu verstärken, um die Grenze gegen den Einbruch dieser gefährlichen Menschen überwachen zu können. Die Franzosen sahen dies für eine Kriegsrüstung des Papstes an, und wollten seine Erklärung, daß dieses nur der Ruhe seines Landes wegen geschehen sey, nicht annehmen.

Mittlerweile hatte sich Frankreich in eine demokratische Republik (Volk's-Regierung) umgestaltet, an deren Spitze sich die wüthenden Jakobiner befanden. Diese traten alle Grundsätze der Religion und Regierung mit Füßen, und ihre Agenten erregten in Rom mancherlei Umtriebe und Unruhen, so daß sich der Papst genöthiget sah einige derselben gefänglich einzuziehen. Darüber wurde der Jakobiner-Klubb aufgebracht, und schickte einen gewissen Basseville als Gesandten nach Rom, um sich darüber zu beschweren, und Satisfaction zu erhalten. Der Papst gestattete ihm eine Audienz, und Basseville fuhr jetzt in einem offenen Wagen langsam über den Corso *). Er, wie seine Diener, der Kutscher, ja selbst die Pferde und der Wagen waren mit der dreifarbigten Kokarde, dem Sinnbilde der französischen Freiheit geschmückt, und die Bedienten schwangen noch überdies dreifarbige Fähnchen mit dem häufigen Ausrufe: »Es lebe die Freiheit, es lebe die Republik.« Dies sahen die Römer für eine Aufforderung zur Revolution an, und tödteten während der entstandenen Unruhen den Abgesandten Basseville.

Nachdem die Nachricht von der Ermordung des französischen Abgesandten in Paris angelangt war, beschloß der National-Konvent den Tod desselben zu rächen, und eine Executions-Armee nach Rom zu schicken, um diese Stadt zu verderben; allein da die französischen Heere an den Grenzen der Republik eben noch sehr beschäftigt waren, so wurde der Racheplan für eine kurze Zeit aufgeschoben. Als der General Bonaparte mit ungewöhnlichem Glücke und außerordentlicher Schnelligkeit im Jahre 1796 die Feinde der Republik aus Italien vertrieben, und den König von Sardinien gezwungen hatte Frankreich's Partei zu ergreifen, drang er noch in diesem Jahre in den Kirchenstaat ein, und besetzte Bologna und Ferrara ohne Widerstand. Pius, der diesem gewaltigen Manne kein Heer entgegen setzen konnte, schloß nothgedrungen mit ihm einen Waffenstillstand am 23. Juni, in welchem der Papst der französischen Republik 21 Millionen Livres bezahlte, eine Menge unschätzbare Gemälde, Kunstwerke und alte Manuscripte abgab, Bologna, Ferrara, und den Seehafen Ancona an die Republik abtreten, alle wegen politischen Meinungen verhafteten Personen freilassen, und für Bassevilles Ermordung eine Abbitte thun mußte. Der Papst erfüllte diese harten Bedingungen nach Kräften. Um das Geld aufzutreiben, brachte er seinen eigenen Schatz zum Opfer, und belegte noch überdies seine Unterthanen mit starken Steuern. Aber das unersättliche Frankreich war damit noch nicht zufrieden, und verlangte von dem Papste um einen Grund zu neuen Expresungen herbei zu führen, er solle alle jene Breven, die er in den französischen Kirchenangelegenheiten erlassen hatte, als unrecht und unbillig widerrufen. Das konnte Pius seiner und der Religion Ehre wegen unmöglich thun, und als er sah, daß das französische Ministerium gegen seine gegründeten Vorstellungen taub blieb, und hartnäckig diesen sonderbaren Artikel verlangte; so schritt er jetzt mit blutendem Herzen zu einer Kriegsrüstung wider Frankreich. Allein Neapel, auf dessen Beistand der Papst gerechnet hatte, versagte ihm, durch Frankreich geschreckt denselben, und Pius war jetzt auf seine eigenen Landeskräfte beschränkt, die ganz natürlich der furchtbaren Macht Frankreich's nicht gewachsen waren. Bonaparte drang im Anfange des Februars 1797 im römischen Gebiete vor, eroberte schnell die Städte Imola, Forlì und Cesena, schlug die nur schwach widerstehenden Römer, und rückte am 18. Februar in Tolentino ein. Es blieb dem gebeugten Pius also wieder kein anderer Ausweg als eine Friedensunterhandlung mit Bonaparte offen, die ihm abermals 10 Millionen und die Provinz Romagna kostete. Diese ungeheueren Kriegsteuern, und der Verlust von 5 schönen Provinzen setzten jetzt den

*) Eine der breitesten und bevölkersten Straßen in Rom.

Staat in eine außerordentliche Kraftlosigkeit, wozu noch eine schwere Krankheit kam, von welcher der Papst befallen wurde. Aber sein völliger Untergang war nur aufgeschoben, und kaum war der Friede zu Tolentino zu Stande gebracht, als Frankreich in Italien die cisalpinische Republik stiftete, zu deren Ergänzung oder Vollendung Pius das größte Stück des Großherzogthums Piombino hergeben mußte. Unter dem nichtigen Vorwande, als habe der Papst diese Republik nicht anerkannt, erhielt diese den Auftrag, denselben zu bekriegen, und Dombrowsky, der Anführer der cisalpinischen Republik drang noch tiefer in dem päpstlichen Gebiete vor, besetzte Leon im Urbiniſchen, und alle jene Häfen, welche der Papst am adriatischen Meere besaß.

Jetzt warf die französische Republik ihre Maske vollkommen ab. Ein Haufe von Franzosen, verstärkt durch eine Menge Gesindels erregte in Rom einen Aufruhr, und proklamirte die römische Republik. Als die päpstlichen Soldaten sie zerstreuen wollten, entstand ein Tumult, in welchem der französische General Duphot getödtet wurde. Dieses nahm Joseph Bonaparte, der Bruder des Generals Bonaparte, der als Gesandter in Rom wohnte, für eine Völkerverletzung an, und reiste nach Florenz ab. Als bald erschien der französische General Berthier mit einer starken Executions-Armee vor Rom, wo er sich am 10. Februar 1798 vor den Thoren der Stadt lagerte. Pius sah in stiller Ergebenheit zu, als Berthier mit einem Theile seiner Armee in die Stadt einrückte, und sein Hauptquartier in das Kapitol verlegte, von wo aus er in einer Rede das römische Volk als souverän erklärte. Sogleich zog er auch alle Güter der apostolischen Kammer, und einen großen Theil derselben von der Geistlichkeit, den Kirchen und Klöstern ein. In lösete Maffena ab, der das Ausaugesystem in einem noch höheren Grade verstand, und das darüber empörte Volk mit Strenge zum Gehorsame trieb.

Pius war jetzt ein Greis von 80 Jahren, aber seine Feiterkeit in diesen großen Drangsalen setzte selbst seine Feinde in Erstaunen. Man nahm ihm seine Leibwache (die Schweizer), beschränkte seine Wohnung nur auf 3 Zimmer, und bewachte ihn mit 500 Mann Franzosen. Nachdem er bereits Alles, was er besaß denselben überliefert hatte, kam noch ein Kommissär in seine Zimmer, und forderte Edelsteine und andere Kostbarkeiten von ihm. Als Pius sein Unvermögen äußerte, nahm er ihm seine Schlüssel ab, durchsuchte alles Zimmergeräth, ließ, was ihm noch werthvoll schien auf einen Haufen zusammen tragen, forderte ihm letztlich noch den Fischerring ab, und trug sodann den letzten Raub davon. Nun wurde ihm angekündigt, daß er Rom zu verlassen habe, und dies geschah schon am 20. Februar, wo er unter einer starken französischen Bedeckung zuerst nach Siena, und als er hier nicht sicher schien, nach Florenz in ein unweit davon gelegenes Karthäuserkloster gebracht wurde. Aber auch hier war ihm die Ruhe nicht lange gegönnt, und man stritt sich, ob man ihn nach Spanien, oder nach der Insel Majorca, oder nach Cagliari in Sardinien bringen sollte. Endlich entschied man für die letzte Stadt; allein eine schmerzliche Krankheit des Papstes, die jedes Reisen unmöglich machte, gestattete ihm noch einen kurzen Aufenthalt bei Florenz.

Die Fortschritte Oesterreichs in Italien veranlaßten die Franzosen den todtschwachen Greis nach Frankreich abzuführen. Man schleppte ihn jetzt anfangs nach Parma, dann nach Turin, und von da nach Briançon, einer mitten in beinahe ewigen Schnee gelegenen Festung und schaudervollen Wildniß. Hier sollte sein beständiger Wohnsitz seyn. Als aber die Oesterreicher bereits schon in der Nähe von Turin vordrangen, hielten die Franzosen ihn auch hier nicht mehr sicher, und führten ihn nach Grenoble, und zuletzt in die Citadelle zu Valence. Hier erlag endlich der ehrwürdige Greis in seinem 82. Jahre den unbeschreiblichen Leiden und Drangsalen, womit der Abend seines Lebens so überreich war, fast in dem nämlichen Augenblicke, als ein neuer Befehl des französischen Direktoriums ihn nach Dijon in Burgund abzuführen befaß. Der Brand hatte seinen Unterleib ergriffen, und so lag er in steter Ohnmacht da, als er am 29. August 1798 plötzlich wieder zu sich kam, und unter den Umstehenden den Bischof von Korinth an sein Sterbebett rief. Zu diesem sagte er, daß er die Herannahung seines Todes fühle, und ersuchte ihn, daß er seinen Nachfolger in seinem Namen bitten wolle, er möge den Franzosen verzeihen, wie auch er ihnen verzeihe. Nach diesen Worten faltete er seine Hände, und gab seinen Geist auf, getreu der Vorschrift seines Meisters, dessen Statthalter er auf Erden gewesen war, und der die schwere Pflicht der Feindesliebe seinen wahren Nachfolgern anbefohlen hatte.

